Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 36 (1942)
Heft: 5

Artikel: Das Hemd des Zufriedenen
Autor: Hepp, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925798

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weil die elektrische Kraft für die Industrie wichtig ist, so darf in den Haushaltungen und zur Beleuchtung nicht mehr so viel elektrischer Strom verbraucht werden. Sonst sind auf einmal die Stauseen leer. Das wäre schlimm. In den Fabriken würden viele Maschinen still stehen. Viele Züge könnten nicht mehr fahren. Kein Licht mehr! Wir Hausfrauen wollen sparsam sein mit dem Warmwasser. Der Warmwasserboiler (Behälter) darf nur vom Freitag abend bis Sonntag abend eingeschaltet werden. An diesen Tagen müssen die Motoren in den Fabriken still stehen. Alle müssen sich nacheinander richten.

Nun geht es dem Frühling entgegen. In den Bergen liegt viel Schnee. Auch in der Ebene breitet sich eine dichte Schneedecke aus. Wenn es anfängt zu tauen, so gibt es viel Wasser. Wolle Gott es lenken, daß dieses in die Seen und Flüsse fließt und keine Ueberschwemmungen und Erdrutsche verursacht. Wenn wieder die Bächlein von den Felsen stürzen, so können sich die Stauseen wieder füllen. Dann gibt es wieder Licht und Kraft.

Bis dahin wollen wir mit gutem Willen die Vorschriften beachten und ihnen nachkommen.

Vom Lesen.

Es gibt Leute, die unzählige Werke lesen. Aber wie? Lektüre aller Arten wird meistens nur mit Geschwindigkeit statt mit Verstand und gründlichem Studium gelesen. Diese enthält oft nicht die reinste Sprache, sondern auch Fremdwörter sind beigemischt. Wird ein Wort im Satz nicht verstanden, so fehlt der Zusammenhang. Durch richtiges Lesen erhält der Leser ein klares Verständnis. Würde der allwissende, belesene Denker — wie ein Baumeister, der Stein auf Stein setzt — ungeprüft sein Gedankengebäude erbauen, bräche es bald wieder zusammen. Dieses ist mit dem Abbruchgeschäft zu vergleichen, dessen Bestand nicht einmal zu einem einfachen Häuslein reicht.

Ein wichtiger Punkt ist die richtige Auswahl des Lesestoffes. Für Sie sind Tageszeitungen und illustrierte Zeitschriften nicht empfehlenswert, da sie tausenderlei Angelegenheiten bringen und daher die Zerstreutheit fördern.

Geeignete Bücher sind die, welche eine Sache eingehend besprechen und den Faden von Anfang bis zum Ende ausspinnen. Das richtige Lesen soll zur Gründlichkeit und zum Nachdenken erziehen. Bevor der Inhalt des Werkes (Buch) Ihr geistiger Besitz sein soll, gehen Sie noch einmal im Geiste durch, was Sie alles im Buch gelesen haben. Nimmt man das gründliche Durcharbeiten und das Forschen der Stich- und Fremdwörter vor, versteht man den nächsten Abschnitt des Buchinhaltes umso besser. Fallen Ihnen solche fremden Wörter auf, schlagen Sie nach im Lexikon (Wörterbuch mit Atlas) und schreiben Sie die Erläuterungen an den Randstreifen. (Handelt es sich um Leihbücher, schreiben Sie sie auf ein Blatt Papier.) Es ist wohl das größte Vergnügen, mit klarem Kopf den Kern des Buches zu erfassen. An anderer Stelle dieses Blattes der Gehörlosen-Zeitung nenne ich fünf Dutzende fremder Wörter.

Das Gelesene muß im Geiste veranschaulicht werden. Das Lesen von geschichtlichen Romanen, z. B. „Lienhard und Gertrud" (Pestalozzi), „Leute von Seldwyla" (Gottfried Keller", „Beresina" (v. Muralt und Legler) und von der Weltgeschichte, unterstützt das Wissen großartig, so als würden wir alles selbst miterleben. Sie beschreiben die Vorgänge der Ereignisse ausführlich. Die Anstrengung lohnt sich, denn man erhält einen festen Eindruck.

Rob. Frei.

Das Hemd des Zufriedenen.

Vor Zeiten war ein König. Der hatte eine Tochter, die schwer krank war. Niemand wußte, was ihr fehlte. Der König liebte sie sehr. Er ließ die besten Aerzte rufen. Aber keiner konnte ihr helfen.

Eines Tages kam ein Fremder an den Königshof. Von weit her. Er war ein Heilkünstler, ein Arzt. Er trat an das Bett der Kranken. Und schaute ihr in die Augen. Dann sprach er zum König: „Eure Tochter kann wieder gesund werden. Ein einfaches Mittel wird ihr helfen. Bringt ihr das Hemd eines zufriedenen glücklichen Menschen. Das wird sie gesund machen."

Der König rief alle seine Diener herbei und sprach zu ihnen: „Da hat jeder von euch ein Säcklein voll Gold. Geht in die Städte und Dörfer. Sucht einen zufriedenen Menschen. Der soll euch sein Hemd geben. Bezahlt ihm einen guten Preis dafür. Wer es bringt, bekommt eine besondere Belohnung."

Die Diener machten sich auf die Reise. Die einen gingen dahin, die andern dorthin. In der nahen Stadt trafen sie auf der Straße einen Herrn. Der war prächtig gekleidet. Sie fragten ihn: „Sind Sie zufrieden und glücklich?“ Er antwortete: „Ich will meine Frau im Spital besuchen. Sie ist totkrank. Wie kann ich da glücklich sein?“

Nachher kamen sie zu einem prächtigen Haus in einem großen Garten. Sie traten ein und erkundigten sich höflich beim Herrn des Hauses: „Sie wohnen hier schön. Gewiß sind Sie glücklich.“ Aber der reiche Mann gab traurig zur Antwort: „Heute morgen habe ich meine einzige Tochter beerdigt. Ich bin ganz untröstlich.“

Jetzt führte sie der Weg durch eine schöne Anlage. Darin ging ein Herr spazieren, die Zeitung lesend. Sie traten auf ihn zu und redeten ihn an: „Sie sind gewiß ein glücklicher Mann.“ Der Gefragte erwiderte: „Seit drei Jahren bin ich krank. Ich kann nicht mehr arbeiten. Das Müssiggehen fällt mir so schwer.“

Hierauf bogen sie in eine enge Gasse ein. Dort hörten sie einen Schuhmacher Leder klopfen und dazu singen. Sie blieben vor seiner Bude stehen und plauderten mit ihm: „Euch geht's gewiß gut. Nur ein zufriedener Mann kann so fröhlich singen.“ Und er: „Oh, ich singe nur, um meinen Kummer zu vergessen. Ich habe Frau und 13 Kinder. Die haben alle hungrige Mäuler. Aber ich verdiene so wenig, daß ich ihren Hunger nicht stillen kann. Da singe ich bisweilen. Dann vergesse ich die Not für eine Weile. Nein, glücklich bin ich nicht.“

Enttäuscht gingen sie weiter. Und traten in ein einfaches Haus ein. Eine Frau öffnete ihnen. Auf ihre Frage antwortete sie: „Wie kann ich froh und glücklich sein? Seit drei Stunden warte ich auf meinen Mann. Gewiß kommt er wieder betrunken heim. Dann schimpft und tobt er. Und vielleicht schlägt er mich noch.“

Sie eilten weiter und begegneten einem Brautpaar. Sie dachten: „Gewiß fühlen sie sich wie im Himmel.“ Aber die beiden antworteten: „Ach Gott! Unsere Eltern haben uns fortgejagt. Jetzt irren wir herum. Und suchen ein Obdach.“

Sie fragten noch viele Leute. Aber nicht einer war ganz zufrieden und glücklich. Jeder hatte einen Kummer im Herzen.

Da verließen sie die Stadt. Auf dem Lande klopften sie an ein schönes Häuschen. Das war ganz zwischen Blumen und Bäumen versteckt. Es schien ein wahres Paradies zu sein. Aber der Hausherr klagte: „Was, zufrieden soll ich sein! Die Hölle habe ich im Herzen. Meine Frau ist ein Unmensch, ein Teufel. Heute morgen ist sie mir davon gelaufen.“

Da machten sie sich davon. Bei einem Bauernhof trafen sie einen Mann. Der aß Brei aus einer Schüssel. Und sah ganz zufrieden aus. Sie redeten ihn an: „Guten Appetit! Ihr seid ein glücklicher Mann.“ Er knurrte: „Was? Ich glücklich? Schaut einmal da. Da liegt mein Sohn, der Saufbruder.“ Und richtig, in einem Winkel lag ein junger Mann, betrunken und im Gesicht verschmiert. Er schnarchte laut wie ein Schwein.

Nun verließen sie das ebene Land. Und stiegen in die Berge hinauf. Unterwegs wollten sie in einer Alphütte einkehren. Vor der Türe stand ein bleiches Männchen. Es stützte sich auf zwei Krücken. Da fragten sie gar nicht und gingen weiter.

Ganz oben auf dem Berg hielten sie an und schauten auf die blauen Tessinerseen hinunter. Da hörten sie jemand singen. Es war ein junger Hirte. Der hütete Schafe und Ziegen. Er trällerte froh wie eine Amsel. Sie sprachen zu ihm: „Ei junger Mann! Euch fehlt gewiß nichts. Ihr singt so fröhlich. Man sieht's euch an, daß ihr gesund und glücklich seid.“ Da lachte er: „Gewiß, ich bin wirklich vergnügt. Mir fehlt wahrhaft nichts. Bloß die Sonne, wenn sie nicht scheint.“

Wie froh waren die Boten des Königs. Sie sprachen: „Gut so! Wollt ihr uns nicht euer Hemd überlassen. Wir wägen es mit Gold auf.“ Da antwortete er: „Potz tausend. Wie schade! Es tut mir leid. Ich kann euch nicht dienen.“ Mit diesen Worten öffnete er seinen Kittel. Da sahen sie, daß er kein Hemd hatte.

Also kehrten die Boten wieder an den Königshof zurück. Die Prinzessin konnte nicht geheilt werden.

Nacherzählt aus dem Buch von Walter Keller „Am Kaminfeuer der Tessiner, Sagen und Volksmärchen“.

Joh. Hepp.

Kriegsmaschinen.

U-boote sind Unterseeboote, Schiffe die unter der Wasseroberfläche fahren können. Sie sind spindelförmig gebaut. Es gibt U-boote von verschiedenen Größen. Die größten haben eine